

Traumhaftes Begehren

Von Satnel

Kapitel 17: Kapitel 17

Titel: Traumhaftes Begehren

Teil: 17/?

Autor: Satnel

Email: Hanaru@sms.at

Genre: original, shonen ai, lemon

Kommentar: Planung

An dieser Stelle möchte ich mich bei denen bedanken, die meine Geschichte lesen und so fleißig Kommis schreiben.

Disclaimer: Die Personen gehören alle mir. Sollte es Ähnlichkeiten mit lebenden Personen geben so ist das reiner Zufall und nicht beabsichtigt.

Es war kindisch und das wusste er. Genau aus diesem Grund, kam er sich so lächerlich vor. Jetzt musste er sich sogar schon in seiner Wohnung verbarrikadieren. Alles nur weil er Angst vor seinem Mitbewohner hatte. Ja, er hatte Angst vor ihm. Allen Anderen konnte er ja weismachen, das er das alles nur machte, um seinen Willen durchzusetzen, doch sich selbst konnte er nicht belügen. Gerade das, machte es doppelt so schlimm. Er wollte vor niemanden Angst haben, das war eine Schwäche und Schwächen durfte man sich in dieser Welt nicht erlauben. Nicht, solange die Starken noch immer die Schwachen fraßen. Seine Sparte war die der Starken.

Kritisch die Kommode betrachtend, die die Tür verstellte, dachte Leroy kurz nach. Das war eigentlich nur ein Behelf, der ihm ganz spontan eingefallen war, als er vom Unterricht gekommen war. Sein ursprünglicher Plan war es ja eigentlich gewesen sich in seinem Zimmer einzusperren, doch das war besser. Schließlich war das sein Appartement, schon immer gewesen, seit er hier angekommen war. Warum sollte sich jetzt etwas daran ändern?

Er sehnte die Ferien schon herbei. Dann musste er diesen Kerl zwei Wochen lang nicht ertragen. Was hatte er bloß gemacht, das der Mischling auf ihn aufmerksam geworden war? Bevor er mit ihm zusammengezogen war, hatte er ihn nicht einmal gekannt. Mehr noch, er war ihm nicht einmal aufgefallen, zumindest nicht bewusst. Er hatte zwar gewusst, dass er im Schülerrat war und wofür er zuständig war und das er manchmal mit Ricky und Lance zusammenhing, doch sonst nichts. Kein Wort hatte er mit ihm gewechselt, er war unter seiner Würde gewesen. Doch irgendetwas musste dessen Aufmerksamkeit erregt haben.

Genervt schüttelte Leroy den Kopf. Wenn er wüsste was es war, dann würde er es

sofort beseitigen. Egal was, solange ihn der Halbjapaner dann nur in Ruhe lies. Vielleicht war das was er getan hatte, ja von Anfang an sein Plan gewesen? Er war nicht naiv. Ihm war nicht entgangen, das manche Jungs hier, abgeschottet von allen Mädchen, durchaus Gefallen am eigenen Geschlecht fanden. Auch das er ein durchaus lohnendes Opfer war, hatte er schon bemerkt. Doch er hatte gehofft der gebrochene Arm, dieses Typen wäre allen anderen Warnung genug.

Nachdenklich ging er ins Wohnzimmer und setzte sich auf die Couch. Eines der Stücke, die er von Zuhause mitgenommen hatte. Wenn das aber wirklich der Grund war, dann blieb ihm nichts anderes übrig, als Keiji zu verletzen um seinen Standpunkt klar zu machen. Das allerdings, würde ihm wieder große Schwierigkeit bereiten und er wollte seinen Vater nicht mit hineinziehen. Noch dazu rechnete er sich keine großen Chancen gegen den Anderen aus. Keiji war stärker und trainierter als er selbst. Nur seine Schnelligkeit konnte er gegen ihn einsetzen, doch sein Körper funktionierte in seiner Nähe nicht so wie er es wollte. Nichts funktionierte in seiner Nähe so, wie er es wollte.

Frustriert barg Leroy sein Gesicht in den Händen. Dagegen musste er etwas machen. Grübelnd saß er so einige Minuten da. Dann nahm er seine Hände vom Gesicht und ein entschlossener Ausdruck trat in seine quecksilberfarbenen Augen. Okay, er musste etwas dagegen machen, also würde er auch etwas dagegen machen. Den wichtigsten Schritt hatte er ja schon hinter sich gebracht, er hatte sich eingestanden, dass er eine Schwäche hatte. Nun musste er sie nur noch ausmerzen.

Keiji war stärker als er, deswegen musste er auch stärker werden um ihm ebenbürtig zu sein. Der Asiate spielte mit ihm, also würde er mitspielen. Zumindest solange bis er dessen Beweggründe herausfand. Und dann, irgendwann würde es keine Schwäche mehr geben, die Keiji ausnutzen konnte.

Ein hinterhältiges Lächeln breitete sich auf Leroy's Zügen aus. Dieses Wochenende würde er noch etwas entspannen und dann, am Montag konnte es los gehen.

Nachdenklich betrachtete Randy das Handy, das vor ihm auf dem Schreibtisch lag. Sollte er es machen, oder lieber doch nicht? Der Termin beim Schulpsychologen, heute Nachmittag hatte nichts gebracht. Er hatte keine feuchten Träume, wie jeder normale Junge in seinem Alter auch. Das waren Alpträume und seine Pulver konnte er sich sonst wohin stecken. Ganz gegen seine Art, packte er das Döschen mit den Pillen, das vor ihm stand und warf es gegen die nächste Wand. Mit einem leisen Krachen sprang es auf und die Pulver verteilten sich klappernd über den Boden.

Seine Ellbogen auf der Tischplatte aufstützend, barg er sein Gesicht in den Händen. Seine Fingerspitzen drückten leicht auf seine Augenlider. Was sollte er bloß machen? Er wollte seinen Eltern keine Probleme machen, doch so weitergehen konnte es auch nicht. Diese Träume griffen seine Psyche und Moral an. Sie waren falsch, das sagte ihm sein ganze Erziehung. Sex unter Männern war verboten, so besagte es der christliche Glaube. Er war streng gläubig erzogen worden, sein Vater war Ire, da ging es gar nicht anders. Wenn sein Vater von seinen Träumen wüsste, würde er ihn wahrscheinlich in eine Klosterschule schicken. Nun gut, wie er schon gemerkt hatte, ging es so bestimmt nicht weiter, also war es an der Zeit etwas dagegen zu machen.

Entschlossen griff er nach seinem Handy und wählte eine Nummer. Nach einigen Augenblicken hörte man am anderen Ende eine weibliche Stimme. „Randy, Liebling. Es freut mich, mal wieder etwas von dir zu hören.“

„Hi Mum. Wie geht's dir?“ Randy wollte nicht mit der Tür ins Haus fallen, aus diesem Grund verlegte er sich zur Zeit auf Smalltalk.

Seine Mutter seufzte geschafft. „Du weißt ja wie das ist. Immer im Stress, nie hat man Zeit zum ausspannen. Übrigens hab ich nicht lange Zeit. Gleich hab ich ein Shooting.“ „Okay. Ich hab eigentlich nur eine Frage. Ich komme ja in den Ferien heim und die würde ich gerne daheim verbringen, also ohne Urlaub im Ausland oder so.“

„Aber warum denn Schatz? Du weißt doch, dein Vater freut sich immer so auf unsere gemeinsamen Urlaube.“

Wie hätte er das vergessen können? Sein Vater freute sich nicht darauf, er liebte ihre gemeinsame Urlaube. Schon im Sommer, sobald ihr Badeurlaub vorbei war plante er schon den Winterurlaub. Das war anscheinend sein einziges Hobby. „Ja, ich weiß, doch diesmal geht es leider nicht.“ Er hielt kurz inne. Wenn er es jemanden erzählen konnte, dann seiner Mutter. Sie selbst war ja geübt in diesem Bereich, in ihrer Berufssparte war das keine Seltenheit. „Mum, kennst du einen guten Psychotherapeuten oder Psychiater?“ Randy hörte, wie sie einmal tief einatmete, bevor sie antwortete.

„Weiß dein Vater davon? Nein, natürlich weiß er nichts davon. Wir wissen, wie er zu diesem Thema steht. Brauchst du es wirklich?“

„Ja wirklich und bitte sag Dad nichts davon.“ Sein Vater mochte keine Psychiater, vor allem nicht wenn sie mit seiner Familie in Verbindung gebracht wurden. Es störte ihn schon genug, dass seine Frau regelmäßig einen Psychiater aufsuchte, wenn sein Sohn ihr jetzt noch naheiferte würde er wahrscheinlich eine Krise kriegen.

„Da ich dich gut genug kenne Randy, weiß ich das du so einen Entschluss nicht voreilig treffen würdest. Also gut, ich werde einen Termin für dich ausmachen bei meinem Arzt. Wenn du willst, kann ich aber auch eine Sitzung bei einem anderen arrangieren. Und natürlich sage ich deinem Vater nichts davon, es wird aber schwer ihm zu erklären warum du nicht mit in den Urlaub fliegst“

„Danke Mum und dein Arzt ist schon okay.“ Dank der ärztlichen Schweigepflicht würde sie schon nichts von seinen Probleme erfahren. Selbst wenn, hätte sie noch am ehesten Verständnis dafür.

„Gerne Randy. Obwohl ich wegen deiner Bitte schon etwas besorgt bin. Aber du bist Achtzehn, in anderen Ländern wärst du nun schon volljährig, also frage ich nicht weiter nach. Ich bin sicher du wirst es mir erzählen, wenn du willst.“

„Ganz sicher, aber du musst dich nicht sorgen. Ich will einfach nur ein Gespräch mit einem Unbeteiligten.“ Genau das hatte er verhindern wollen. Er wollte nicht das sich seine Mutter um ihn sorgte.

„Es geht mich nichts an. Wie gesagt respektiere ich deine Entscheidung. Nun muss ich mich aber verabschieden. Claudio wird ungeduldig.“

„Dann bye Mum. Ich wäre untröstlich, wenn Claudio wegen mir warten müsste.“ Randy grinste breit. Er kannte diesen Photographen, seine Mutter arbeitete schon lange mit ihm zusammen. Vor allem war er für seine Ungeduld bekannt und berüchtigt. Seine Mutter klagte oft über seine Ausbrüche, wenn sich ein Shooting verzögerte.

„Bye mein Schatz, wir sehen uns ja bald wieder.“ Mit diesem Worten legte sie auf.

Randy legte das Handy wieder auf den Tisch zurück. Das war eine bessere Möglichkeit als seinen Vater zu bitten ihn von der Schule zu nehmen. Das konnte er noch immer als letzten Ausweg nehmen. Doch er wollte nicht weg von hier. Seine Freunde waren hier, auch wenn es nur wenige waren. Der Unterricht war genau auf seine Bedürfnisse ausgerichtet und eine Ausbildung hier, war ein Garant für eine spätere Karriere. Natürlich nur wenn er es ohne größere Schäden überstand.

Unschlüssig sah er auf sein Bett. Eigentlich war er schon müde, doch er wollte nicht schlafen. Zumindest nicht freiwillig. Irgendwann würde er sowieso einschlafen, das

lies sich nicht verhindern, aber er würde sich bestimmt nicht kampflos ergeben. Randy wusste, das David heute nicht daheim war und Daniel klebte wahrscheinlich vor seinem Computer. Von dieser Seite konnte er also auch keine Hilfe erwarten. Außerdem wollte er sie nicht ständig mit seinen Problemen belasten. Es war sowieso schon schlimm genug, das er sie fast jede Nacht unbeabsichtigt aufweckte. Nachdenklich erhob er sich und verließ sein Zimmer. Dann musste er sich eben mit den gleichen Mitteln helfen, wie jeder andere Amerikaner auch. Das Wohnzimmer betretend schaltete er den Fernseher ein und setzte sich auf die Couch. Lustlos zappte er durch die Kanäle. Irgendwo würde sich schon etwas finden, das ihn interessierte.